



DIE FANTASTISCHEN 4

Alles läuft rund

Sie gelten als Pioniere des deutschsprachigen HipHop. Und auch wenn es um ihre Liveshows geht, sind die 1989 in Stuttgart gegründeten Fantastischen Vier nie um eine technische Innovation verlegen. Nach drei Jahren Pause gibt es endlich wieder eine Hallentour der Sprachkünstler. Mit der „Für Dich Immer Noch Fanta Sie“-Tour – benannt nach ihrem aktuellen Studioalbum – warten die Rap-Veteranen mit völlig neuen Perspektiven auf.

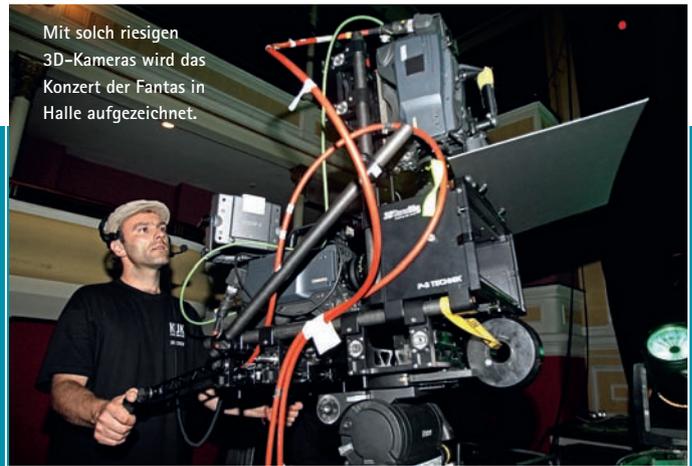
FOTO: IMAGO, ULLI HOPPERT



3D DVD

© PPV MEDIEN 2010

Die Fantastischen Vier waren schon immer Pioniere, wenn es darum ging, Genregrenzen einzureißen und Neues auszuprobieren. Im September übertrugen sie ein Konzert live in 3D in 91 Kinos. Wer das verpasst hat, muss sich nicht grämen. Denn jetzt gibts das Ganze auch auf DVD und BluRay unter dem sinnigen Namen „Live in 3D“.



Mit solch riesigen 3D-Kameras wird das Konzert der Fantas in Halle aufgezeichnet.

SC: Wie vertragen sich denn der Öko-Modemacher Thomas D, der Extrem-Sportler Smudo, ein Nachtschwärmer wie Michi Beck und ein vermeintlich stilles Wasser wie And.Ypsilon in einem Tourbus?

Smudo: Wir funktionieren wie ein altes Ehepaar: Wir wissen, wo wir uns ergänzen, wir wissen aber auch sehr gut, womit wir uns auf den Keks gehen können. Man könnte in Deutschland ja kaum weiter auseinanderwohnen als wir. Wir haben diese vier verschiedenen Perspektiven auf das Land, auf unsere Familie und unseren Job, der Die Fantastischen Vier natürlich auch sind. Gerade weil wir uns damit aber so gut ergänzen und nie egomäßig unterwegs waren, sind wir so eine gute Band. Wir hatten selber lange ein Label und haben mitbekommen, dass das etwas sehr Seltenes ist, wenn man sich als Gruppe so lange so gut versteht. Unsere Tour ist immer ein schöner Jungs-Urlaub.

SC: Haben sich denn bestimmte Eigenarten herauskristallisiert?

Smudo: Natürlich. Michi ist zum Beispiel jemand, bei dem die ganzen Anschlüsse möglichst schnell

klappen müssen, wenn er reist: ankommen am Flughafen, möglichst gleich einsteigen – wenn man irgendwo rumhängen muss und warten, zieht er ein Gesicht. Ich bin genau das Gegenteil davon: Ich komme gerne eine halbe Stunde früher am Terminal an, trinke erst mal einen Kaffee. Thomas indes hasst es, in Restaurants zu gehen. Der ist dann immer schlecht gelaunt. Und ich könnte

„Wir sind wie ein altes Ehepaar: Wir wissen, wo wir uns ergänzen.“

mich darüber aufregen, wenn die Leute Pizzen statt Pizzas sagen. Man sagt ja auch nicht Auten zu zwei Autos. Mich nervt auch Phrasendrescherei, wie zum Beispiel „Tickets for free“ bei Radioverlosungen. Da kann ich mich voll drüber aufregen und geh den anderen auf den Sack damit.

SC: Erzähl mir doch mal von einem eurer „Spinal Tap“-Momente.

Smudo: Es gibt da eine Sache, die krass schief gegangen ist und mir heute noch sehr unange-

nehm ist. Es muss im Jahr 2000 gewesen sein, da hatten wir mal ein Konzert bei einem Festival in Frauenfeld in der Schweiz. Ich war zu der Zeit begeisterter Beatle-Cup-Fahrer und hatte am gleichen Tag im Norisring in Nürnberg ein Autorennen. Ich habe mich direkt nach dem Rennen mit dem verschwitzten Overall in dem Motorsportwagen zum Flughafen fahren las-

sen, habe mich auf der Rückbank des Autos umgezogen und bin zum Terminal gerannt. Dummerweise gab es Schwierigkeiten mit dem Triebwerk des Flugzeuges. Ich konnte also nicht nach Zürich fliegen. Die Fantas haben an dem Abend zu dritt vor 10.000 Zuschauern in Frauenfeld gespielt! Und ich konnte nichts anderes machen, als mich in Nürnberg in einer Bar hemmungslos zulaufen zu lassen. Das war das einzige Mal in unserer Bandgeschichte, dass die Fantas zu dritt gespielt haben.



Virtuelle Vorschau: So stellten sich die Planer der neuen Fanta-4-Bühne das Ganze vorab vor.

SC: Wie haben die anderen drei es geschafft, das Konzert trotzdem durchzuziehen?

Smudo: Das musst du sie fragen, ich war ja nicht dabei. Auf jeden Fall lief es nicht gut.

SC: Habt ihr eigentlich irgendwelche Rituale auf Tour?

Smudo: Vor der Show halten wir die Faust an die Stirnseite und rufen „Freundschaft“. Das ist eine Geste aus Monty Pythons „Das Leben des Brian“. Die Tradition nach der Show ist das total rapmäßige Champagner-Trinken.

SC: Das habt ihr bestimmt auch gemacht, als ihr im September in Halle als erste Band weltweit ein Konzert gespielt habt, das 3D und live in 91 Kinos übertragen wurde.

Smudo: Wir haben uns riesig gefreut, als die



BAND BIO

Die Fantastischen Vier bestehen seit 1989 in der aktuellen Besetzung. 1992 waren sie die Ersten, die mit dem Hit „Die Da“ Hip Hop mit deutschen Texten einem größeren Publikum näherbrachten. In der Folge wurden sie zu einem der deutschen Vorzeigeacts und lösten in den 90ern einen regelrechten Boom dieses Genres aus. Sie gehören auch zu den wenigen Acts, die auch nach dieser Sprechgesangswelle weiterhin Erfolge feiern. So konnten die vier Schwaben bereits 3 Alben auf Platz 1 der deutschen Charts hieven (zuletzt „Für dich immer noch Fanta Sie“ im Mai 2010). Und auch live ist die Band immer wieder für Überraschungen gut, seien es Auftritte mit Orchester oder eben aktuell mit der 3D-Übertragung.

Anfrage vom Multimediazentrum in Halle kam! Ohne Unterstützung wäre so etwas überhaupt nicht zu finanzieren gewesen – denn die Technik dafür ist wahnsinnig teuer. Aber wir haben das im Vorfeld auch etwas zu leicht genommen. Denn das war nicht einfach nur eine Show, wir mussten ganz banale Sachen völlig neu überdenken.

SC: Zum Beispiel?

Smudo: Normalerweise laufen wir auf der Bühne so hin und her, wie wir wollen, Hauptsache, wir verdecken uns nicht gegenseitig. Aber

bei einem 3D-Konzert muss man die freien Räume finden und sie ausfüllen – wie ein Fußballspieler.

SC: Wann habt ihr das festgestellt?

Smudo: Wir haben einen Tag zuvor vor einem Testpublikum eine Generalprobe aufgenommen. Als wir unsere HipHop-Aerobic direkt danach selbst mit 3D-Brillen im Kino anschauten, war das der Schlüsselmoment. In eine der Kameras hatten wir erst so typische 3D-Bewegungen gemacht – wie ein 3D-Äffchen, das immer mal die Hand da rein hält.

SC: Aber das kam nicht gut?

Smudo: Ne, das war albern. Wir haben das dann gelassen und versucht, das Konzert natürlich einzufangen. Ein 3D-Bild muss auch ruhiger sein, weil der Betrachter sich die Punkte selbst sucht, die für ihn von Interesse sind – wie bei einem großen Gemälde, vor dem man steht. Dadurch entsteht das Dokumentarische. Der Betrachter sieht auch die Flasche am Bühnenrand, begleitet dich auf dem Weg dorthin und guckt zu, wie du einen Schluck zu dir nimmst. Normalerweise war man bei so etwas immer un beobachtet beim Konzert. Aber bei 3D kannst du



Immer auf der Suche nach neuen Showelementen:
Die Fantas bieten ihrem Publikum eine Menge.

dich nicht mal mehr unbemerkt am Arsch kratzen, du musst die ganze Zeit im Performance-Modus sein. Das ist etwas komplett Neues.

SC: Solche Erkenntnisgewinne erinnern an die Anfangszeit des Fernsehens!

„Die 3D-Kino-Live-Übertragung wird das Konzert nicht abschaffen.“

Smudo: Absolut, es hatte Pioniergeist, deshalb war da eine Euphorie bei allen Beteiligten. Die Kameras sind auch richtig fette Oschis – wie früher. Das Konzert wollten wir schon zwei Monate zuvor stattfinden lassen, aber es gab nicht genügend Receiver in den Kinos. Die Technik war erst zwei Tage vorher vorhanden, alles war voll am Limit – wie in der Formel 1.

SC: Aber der Schweiß, die Hitze und Enge eines Konzertbesuchs gibt auch 3D nicht wieder.

Smudo: Eine 3D-Show bringt den Leuten im Kino nicht das rüber, was es den Leuten vor Ort rüberbringt. Es bringt aber auch nicht das rüber, was es dem Kinobetrachter einer 2D-Show rüberbringt. Es ist eine dritte Konsumierweise. Das ist auch kulturell interessant.

SC: Inwiefern?

Smudo: Es gibt ja bestimmte Riten, wie man sich ein Musikkonzert anschaut: Man trifft sich meinetwegen mit einem Kumpel und trinkt dabei ein Bierchen. Bei der 3D-Übertragung gab es Kinos, da gings ab wie bei einem Konzert. In ande-

ren gab es indes nur vereinzelt Besucher, die abgehen wollten, sich aber unwohl fühlten, dies in einem ruhigen Kinosaal zu tun. Dann gab es wiederum Leute, die einfach artig Applaus zwischen den Stücken spendierten. Es gibt also noch keine Verhaltensriten für 3D. Auch das war also eine Weltpremiere.

SC: Werden sich 3D-Konzerte durchsetzen?

Smudo: Bis man beispielsweise ein Eagles-Konzert vor Stonehenge durch Ticketverkäufe finanziert, wird es mindestens noch fünf Jahre dauern. Es ist eine ganz neue Lücke. So wie Emails das Briefeschreiben nicht abgeschafft haben, wird die 3D-Kino-Live-Übertragung auch das Konzert nicht abschaffen. Aber sie ist nur einen Schritt darunter in der Hitparade des Konzert-

konsums. Und wir sind sehr froh und stolz, dass wir das in unsere Biografie meißeln dürfen.

SC: Ein weiterer Stein in der Erfolgsgeschichte der Fantastischen Vier.

Smudo: Ich finde das ja selber sehr merkwürdig, dass wir es mit dieser komischen Rapmusik von der Goldenen Kamera über das Klassik-Orchester bis hin zum 3D-Konzert geschafft haben. Wer hätte das damals gedacht?

SC: Sind die Fantas eigentlich die Spaßkombo, als die sie rüberkommen?

Smudo: Ich habe mir gestern Nacht die 3D-Show für die BluRay-Veröffentlichung angesehen und musste selbst dabei so viel lachen! Thomas und ich haben uns dann gegenseitig die besten Gags der Show per SMS hin- und hergeschickt. Dass wir selbst uns nach all den Jahren noch so witzig finden – das ist der eigentliche Spaß!

SC: Derzeit sieht man euch im TV in silbernen Anzügen für Nintendos „Wii Party“ Werbung machen. Gefällt euch eigentlich das Erscheinungsbild eurer Mii-Charaktere?

Smudo: Michi hat seinen Bart korrigieren lassen. Und Thomas hatte eine Brillenkorrektur. Aber ich bin sehr zufrieden mit mir als Mii.

✘ Katja Schwemmers



AB IN DIE MITTE

Die Fantastischen Vier auf Tour

Hip Hop mit deutschen Texten war Ende der 80er ein echtes Novum – heute ist es sowas wie ein Qualitätssiegel. Insbesondere, wenn die Fantas dahinter stecken. Deren Geheimnis sind nicht nur ausgefeilte Texte, sondern auch eine fantastische Bühnenshow. Damit das nicht langweilig wird, erfinden sich die Vier praktisch immer wieder neu. Wir haben für euch bei der aktuellen Tour hinter die Kulissen geschaut.

Rund 30 Tonnen Material hängen in Form von LED-Ringen, einer gigantischen Spiegelkugel und einem Acht-Punkt-Beschallungssystem Abend für Abend in der Hallenmitte. Darunter befindet sich eine runde Bühne, deren Boden komplett aus LED-Elementen besteht. Was bereits von außen für den Konzertbesucher

beeindruckend wirkt, sieht unter der Bühne noch eindrucksvoller aus. Hier regiert Hightech – auch wenn dieser Teil bestens vor neugierigen Blicken der Konzertbesucher geschützt ist. Hydraulische Podeste bringen die Vier auf die Bühne und auch die Backingband wird per Fahrstuhl auf die Bühne gehoben. Drumherum – also genauer gesagt

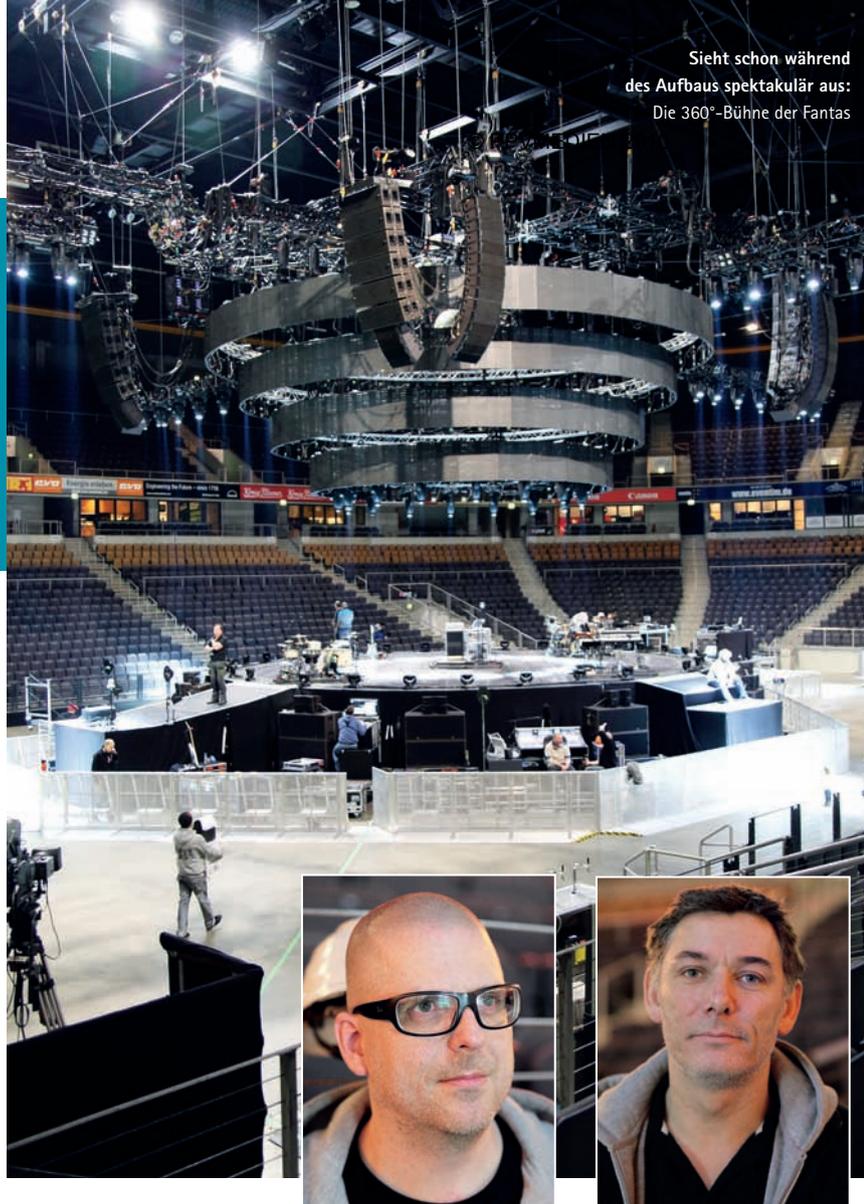
unter der Bühne – herrscht während der gesamten Show Hochbetrieb.

Clubatmosphäre für 15.000

„Es könnte alles so einfach sein – isses aber nicht“, denn schließlich könnte man ja auch auf einer ganz normalen Bühne spielen. „Die Entscheidung, diesmal in die Mitte der Hallen zu gehen, haben die Vier ganz bewusst getroffen, um richtig nah an ihren Fans zu sein“, wie Produktionsleiter Christoph Matthiesen verrät. Die Idee ist zwar nicht neu, aber reizvoll, denn immerhin füllen die Fantas die großen Hallen. „Bei einem herkömmlichen Set mit der Bühne an einer Hallenseite kommen da schnell Distanzen von 60 oder mehr Metern zustande, mit diesem Set ist der entfernteste Platz von der Bühne kaum über 35 Meter weg“, so Matthiesen weiter. In der Tat erscheint das verdammt nah, wenn man in der Oberhausener Köpi-Arena mal einen Rundgang wagt.

FOTOS: RALPH LARMANN, ULI HOPPERT

Sieht schon während
des Aufbaus spektakulär aus:
Die 360°-Bühne der Fantas

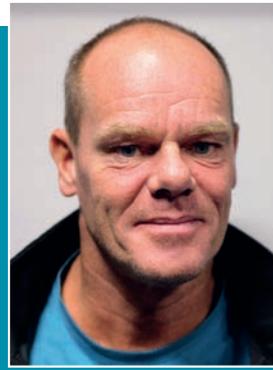


Sorgen für reibungslosen Ablauf: Systemtechniker
Stefan Holtz und Produktionsleiter Christoph Matthiesen

Wirklich schwierig scheint es aber trotzdem nicht zu sein, auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht. Selbst die Art und Weise, die Band zur Bühne zu bekommen, ist bei dieser Tour tatsächlich unspektakulär. „Die Vier gehen einfach durchs Publikum“, so Matthiesen. Ohne Security, ohne Aufwand, ohne Aufstand. Abgesperrte Bereiche oder Gitter auf dem Weg zur Bühne sucht man also vergeblich. „Zwei Leute von der Produktion sind mit dabei und meist sind die Fans so verdutzt, dass die Vier schon längst auf der Bühne sind, bevor irgendjemand gemerkt hat, wer da gerade vorbeigegangen ist“.

Schon schwieriger muten da die Arbeitsbedingungen der Crew unter der Bühne an. Immerhin gibt es während der Show kaum Möglichkeiten von dort wegzukommen. Einmal dort heißt es aushalten, bis die Show zu Ende ist. Monitorengineer Kai Reinhardt ist einer von 24

Technikern, die während der Show an der Bühne oder darunter tätig sind. Im Gegensatz zu FoH-Techniker Klaus Scharff ist der Arbeitsplatz für ihn nur deshalb recht ungewöhnlich, weil er wirklich mitten im Geschehen steht. „Das“, so Kai, „steht eigentlich dem Mischer am FoH zu, aber ich hab gelernt, den Trubel auszublenden“. An seinem Arbeitsplatz steht ein Digico-SD7-Digitalmischpult und ein ProTools-System, mit dem Kai nicht nur jede Show mit 56 Einzelspuren aufzeichnet, sondern über das er auch einen Großteil der Effekte und Dynamics zum Monitormix beisteuert. „Das Mitschneiden der Spuren hat zwei große Vorteile: Erstens kann ich an jedem Showtag schon mal den Monitormix virtuell vorbereiten, dazu verwende ich die Aufnahmen vom Vortag. Insbesondere zu Anfang einer Tour ist das sehr zeitsparend und effektiv. Zudem habe ich Kontrolle über das, was auf der Bühne passiert ist. So kann man Fehler



Die Schaltzentrale für den Monitor-sound der vier Fantast und ihrer Band: DiGiCos SD7-Digitalpult versorgt alle auf der Bühne mit optimalem Klang.

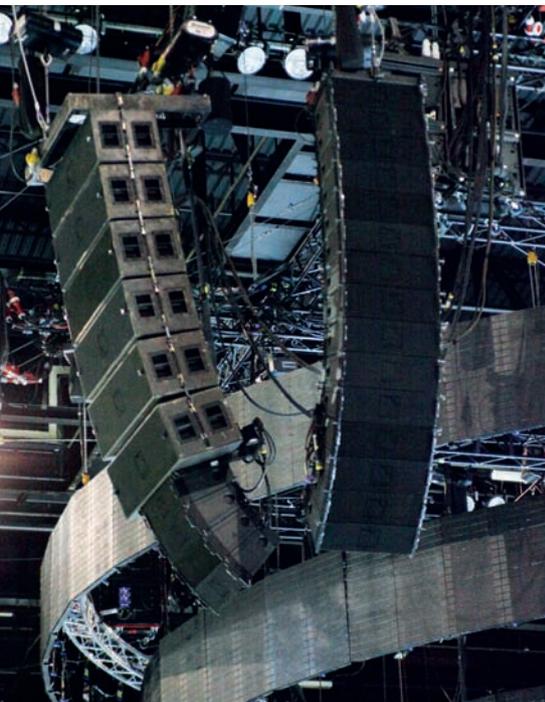
Garant für besten Sound im Publikum (Klaus Scharff, links) und auf der Bühne (Kai Reinhardt, rechts).

oder Änderungen besser nachvollziehen", so Kai weiter. Was die Effekte und Dynamics angeht, schwört er auf Plugins von Sonnox die er via Pro-Tools an die SD7 anbindet. „Das ist beim Monitor immer eine sehr kritische Sache, denn hier geht es um möglichst geringe Latenzen.“ Überhaupt ist der Monitormix für die Vier keinesfalls klassisch. „Hier gibt es für jeden Song zum Teil mehrere Szenen, Pegel und Gains variieren, Effekte ändern sich und Signale fliegen wie wild über die Bühne. Wir haben jede Menge Automation, was für mich als Monitormann einiges an Vorarbeit bedeutet. Zwei bis drei Wochen dauert es, bis das Grundsetup aus rund 96 Inputs und 54 Sends steht und man in die heiße Probenphase geht“.

Ein Soundsystem zum Abgehen

Fast schon außerhalb des Geschehens steht bei dieser Tour Soundengineer Klaus Scharff. Seit 1994 ist er der Mann an den Reglern der Fantastischen Vier und weiß, worauf es bei deren Sound ankommt. „Es geht um die Texte, das ist klar. Aber auch der Bandsound muss stimmen. Das muss ich für die Leute vor der Bühne sauber rüberbringen“. Auch Klaus mischt auf einer Digital-konsole und verwendet gleichzeitig noch jede Menge analoges Outboard. „Das hängt mit der Vocalbearbeitung zusammen – ich schicke erst jeden Gesangs-kanal durch einen einzelnen Kompressor und komprimiere dann noch mal eine

lerweise habe ich eine Schallquelle mit Wand im Rücken und der Hall kommt nur von einer Seite. Durch die Mittelbühne kriege ich aber Reflektionen aus allen Raumteilen mit, was den Klang-eindruck der Mischung natürlich ganz anders macht“. Tatsächlich ist es auch nicht so, dass Klaus an seinem Arbeitsplatz im Publikum wirklich nur die Hälfte hört, also das, was aus der ihm zugewandten Seite der PA kommt, im Gegenteil. Einen ganz beachtlichen Teil des Signals bekommt er in Form von Reflektionen von der anderen Hallenseite mit. „Das ist eine Situation, auf die ich mich einstellen muss und die den Mix nicht einfacher macht. Aber mit der Zeit lernt man damit umzugehen und die einzelnen Signale



Doppelt beschallt klingt besser: Die PA der Rundbühne ist deutlich aufwändiger als normal.

„Trotz der komplexen Situation wird die komplette Show Stereo gemischt.“

Subgruppe mit den Vocals“. Klingt übertrieben, hat sich aber bewährt, denn „der Dynamikumfang der Vier ist heftig – das geht vom leisesten Flüstern bis hin zum derben Schreien oder auch mal Beatboxen. Der Unterschied muss zwar spürbar sein, aber wenn ich die realen Pegel über die PA schicken würde, wäre das fast schon Körperverletzung.“ so Klaus. Für seine Vorliebe für alte, analoge Schätzchen, vor allem bei den Kompressoren, nennt er einen einzigen und ganz einfachen Grund – „die Alten klingen einfach besser als alles, was die digitalen Pulte bisher anbieten können“.

Etwas problematisch – Klaus nennt es reizvoll – ist der typische Raumklang bei so einer Mittelbühne. „Erst mal sind wir alle viel näher dran als bei einer klassischen Bühnensituation, und dann ist das Hallverhalten eines Beschallungssystems bei dieser Variante ganz anders. Norma-

zu identifizieren“. Trotz der komplexen Situation wird die komplette Show übrigens Stereo gemischt, auch wenn Mono sicher einfacher wäre. „Wir beschicken das System so, dass wir möglichst überall im Raum ein Stereoabbild haben.“

Lauschgift!

Dass möglichst überall ein Stereosignal anliegt und die PA so spielt, dass alle den perfekten Sound haben, liegt in der Hand von Stefan Holtz. Er ist der Systemtechniker und sorgt dafür, dass das Beschallungssystem jeden Abend so hängt und bespielt wird, dass alles klappt. Zum Einsatz kommt ein L-acoustics v-dosc-Beschallungssystem, unterstützt von dv-dosc-Elementen. „Vereinfacht gesagt nehmen wir doppelt so viele Lautsprecher mit, weil wir eben doppelt so breit beschallen müssen wie sonst“, umschreibt Stefan das Konzept kurz. Natürlich ist es in der Realität etwas aufwändiger – das



Monitoring vom Feinsten: Kai Reinhardts Arbeitsplatz mit ProTools-System und DiGiCo-SD7-Monitorpult.

größere v-dosc-System beschallt die in der Regel längeren Seiten einer Location, die kleineren dv-dosc-Systeme beschallen die breiteren Seiten der meist ovalen Hallen. Zusätzlich kommen rund um die Bühne noch ein paar kleine KIVA-Lautsprecher zum Einsatz, die das direkte Nahfeld versorgen – „um auch in den vorderen Reihen das Publikum ohne ein hörbares Delay zu beschallen“ wie uns Stefan erklärt. Immerhin hängt die Unterkante der Linearrays etwa neun bis zehn Meter über den Köpfen des Publikums und damit müsste er die untersten Elemente unverhältnismäßig steil nach unten ausrichten. „Dann lieber eine Reihe solcher Frontfills aufbauen und damit die ersten Meter entlang der Bühne versorgen“, so Stefan. Die Ampracks für seine Beschallungsanlage findet man übrigens nicht unter der Bühne, wie sonst üblich, sondern über der Bühne, geflogen. Die Racks mit den Systemendstufen hängen direkt neben den Arrays, die sie antreiben, „weil wir sonst 70 oder mehr Meter Lautsprecherkabel zu jeder einzelnen Box bräuchten“ – das klingt nicht nur schlecht, sondern wäre auch logistisch nicht mehr machbar. „Mit 30 Tonnen Material sind wir ohnehin so schwer, dass wir nicht in jeder Halle spielen können, wer will dann noch mehr Kabel als unbedingt nötig“.

Sie ist weg!

Zum Schluss klären wir noch die Frage, wie sich so ein gigantischer Aufbau eigentlich logistisch stemmen lässt. Gerade mal sechs Stunden vergehen nämlich von der Ankunft der ersten Trucks an der Halle bis zum Soundcheck, der Abbau geht noch deutlich schneller von staten. Und wie man so eine gigantische Bühne in so kurzer Zeit auf- und abbaut, verrät uns noch mal Christoph Matthiesen. „Wir arbeiten einfach parallel – Licht und Ton werden in der Hallenmitte aufgehängt, während die Bühnenscrew am anderen Ende der Halle schon mal die Bühne baut – auf Rollen. Wenn das Licht- und Tonsystem dann fertig und auf Höhe ist, helfen alle zusammen und wir schieben die fertige Bühne einfach in die Hallenmitte“. Und genau so kommt das ganze Material nach der Show auch wieder in die Trucks – Bühne wegschieben, Licht- und Tonsystem herunterlassen und ab in die Trucks.

✘ Uli Hoppert